Sechs Nummern bilden einen Jahrgang.

המזכיר

הראשנות הנה באו וחדשות אני מגיד

Zu bestellen bei allen Buchhandl. oder Postanstalten.

No. 12.

(II. Jahrgang.)

HEBRÆISCHE BIBLIOGRAPHIE.

Blätter für neuere und ältere Literatur des Judenthums.

Redigirt von **Dr. M. Steinschneider.**

Verlag von **A. Asher & Co. in Berlin.**

1859. *November — December.* תר״ך

Die in dieser Bibliographie angezeigten Bücher sind von **A. Asher & Co.** zu beziehen.
Offerten von antiquar. Büchern und Manuscripten sind denselben stets willkommen.
Alle, dieses Blatt betreffenden Zusendungen von Drucksachen erbitten wir uns an die Adresse der Buchhandlung unter Kreuzband *franco* oder durch Buchhändlergelegenheit über Leipzig.

Inhalt:

1. Nachrichten.

Der Dirig. des Min. der Volks-Aufklärung hat dem Präsidenten der Akademie der Wissenschaften zu Petersburg mitgetheilt, dass Sr. Majestät der Kaiser, auf Vorstellung des Comités für die Ebräer, unter dem 4. Mai d. J. gestattet haben, dass die Ebräer ein Capital bilden, damit bei der Akademie der Wissenschaften Prämien für die besten Werke der Ebräischen Literatur ausgeschrieben werden können. Indem die Kais. Akademie der Wissenschaften dies zur allgemeinen Kunde bringt, ladet sie wohlwollende Ebräer zu freiwilligen Beiträgen ein, damit ein Kapital zu diesem Zwecke zusammenkomme. (Inland Nr. 28).

Die nachgelassenen Schriften *M. A. Ginzburg*'s (st. 4. Nov. 1846, s. unsern Artikel in Ersch, Encykl. Bd. 67 S. 347) werden in Wilna von dessen Bruder Moses Loeb herausgegeben, welcher (המגיד Beibl. zu N. 50) den Lemberger Abdruck einer jener Schriften als unrechtmässig anklagt. Es wäre doch wohl Zeit, solchem Unfug in rechter Weise abzuhelfen.

In London ist eine Gesellschaft zur Herausgabe historischer Schriften vorgeschlagen; *Sussex-hall* ist vorläufig geschlossen, wir kommen darauf zurück.

Nach einer Mittheilung des Hrn. *Landshuth* hat der Druck des 2. Theils seines Onomasticon soeben begonnen. — Von *Meisel*'s Homilien über Abot erscheint eine holländ. Bearbeitnng durch *Roest* nnd *Voorzanger.*

Bunsen's neuester Bibelband enthält weitre Vorschläge zur Herausgabe eines Bibeltextes, der auch dem jüdischen Bedürfnisse entsprechen dürfte. Sollte nicht eine Vereinbarung möglich sein?

Unsre diessmalige *Beilage* ist dem Handschriften-Schatz der *Karäer* entnommen, welcher ebensowohl durch Ankauf und liberale Bibliotheksbestimmungen, als durch geeignete Veröffentlichung im Druck zur näheren Kenntniss gebracht zu werden verdient.

2. Bibliographie.

1. Periodische Literatur.

Schriften des „Instituts“ u. s. w. (vgl. H. B. I, S. 110).

Wir lassen der Einzelangabe diessmal einige Worte vorangehen, obzwar es uns aus verschiedenen Rücksichten noch nicht verstattet ist, dem „Institute“ eine Beleuchtung nach allen Seiten zu widmen; aber wir wollen darum nicht unterlassen, allmälig unsre Ansichten auszusprechen und zu begründen, nicht in der Absicht und Hoffnung, Andersgesinnte zu bekehren, — wir lieben überhaupt nicht Bekehrungsbestrebungen, und glauben, dass jede Begründung einer Ansicht schon für sich die Berechtigung zur Aussprache habe. Hier aber ist die Veranlassung um so näher gelegt, als die Leiter des Instituts nicht nur jede Gelegenheit benutzen, um nebenher dasselbe in ein vortheilhaftes Licht zu setzen, sondern auch gleich in einem ihrer ersten Berichte die geringe Betheiligung der Celebritäten und der grösseren Städte in einer Weise angedeutet haben (vgl. HB. I, S. 54), die sehr schlecht zu dem schulmeisterischen Tone stimmt, mit welchem sie jede Erscheinung der Literatur vor Allem nach dem Verhältniss zu gewissen Persönlichkeiten ins Auge fassen. In der That liegt schon ein Grundfehler des Instituts darin, dass es **ausschliesslich auf Persönlichkeiten** gegründet ist, in einer Weise, wie sie nur noch in ganz absolutistischen oder patriarchalischen Kreisen vorkommt, und es ist kein Wunder, wenn Bewohner grosser Städte, welche über Vereinswesen einige gesunde Begriffe haben, von der Grundlage des ganzen Institutes abgestossen werden mussten, abgesehen von allen Ansichten über die speciellen Persönlichkeiten. Wer „Freiheit“ auf sein Schild schreibt, muss ihr vor Allem eine Gasse gönnen, — aber keine Sackgasse — auf seinem eigenen Wege; wer Vereine gründet, muss nicht mit den Grundbegriffen des Vereins Possenspiel treiben. Zu diesen gehört zuerst unstreitig **irgend ein Einfluss** auf die Executive, durch directe oder indirecte Wahl und Vertretung. In dem Institut hat das, 2 Thlr. jährlich zahlende Mitglied gar kein **definibles Recht**, denn kaum ein Quantum der Bogenzahl kann strengrechtlich gefordert werden! Die Mitglieder haben **keinerlei** Einfluss auf die Besetzung des Triumvirats, welches sich in Ewigkeit ganz unabhängig durch Cooptation ergänzt — und z. B. gleich im ersten vorkommenden Fall den Wohnort in Leipzig zu einer, nicht so leicht schwindenden Bedingung erhoben hat. — Wir scheuen, wie überall, auch hier nicht, die Sache beim rechten Namen zu nennen, auf die Gefahr hin, von einem persönlichen, achtenswerthen Freunde verkannt zu werden. — Ist auch nur ein Statut vorhanden, nach welchem Ueberschreitungen jeder Art reglementarisch untersucht und verfolgt werden können? Ist die angebliche Rechnungscontrolle mehr als eine Controlle gegen offenbaren Diebstahl und Unterschleif? Die „Leiter“ können nach Belieben, ohne Hinzuziehung irgend eines speciellen Sachkenners, Schriften annehmen und zurückweisen, das Honorar willkürlich festsetzen u. s. w., wenn nur die von ihnen angegebenen und etwa mit Contracten und Quittungen belegten Summen stimmen; die Rechnungscontrolle — addirt, *et voilà tout!* Ist doch diese s. g. „Controlle“ aus 3 angesehenen „Firmen“ zusammengesetzt, die wohl fürs „Buch“, aber nicht für Bücher, Autoritäten sind. Oder würde ein etwaiges Monitum derselben z. B. gegen Ueberschreiten des Etats, von statutarischer Folge sein? Wie, wenn es einmal einem Leiter einfiele, einen Sohn in das Triumvirat zu bringen? Giebt es einen § im Statut dagegen, giebt es überhaupt ein Statut im eigentlichen Sinne dieses Wortes? Die Geschichte der socialen Bestrebungen im Judenthum seit dem „Sammler“, — ein lehrreiches Capitel unsrer Geschichte, — bietet für das Institut in Beziehung auf Verwaltung nur **ein** würdiges Prototyp, — die angebliche *London Antiquarian-Society*, vereinigt in der Person eines Herausgebers, Druckers, Verlegers u. s. w., der in diesen verschiedenen Eigenschaften sich gegenseitig auf den Titelblättern becomplimentirt! In der That ist das Institut ebensowenig ein Verein, eine Gesellschaft, sondern ein Compagnie-Verlagsunternehmen ebenso zum Besten der Abonnenten, wie etwa eine auf Gegenseitigkeit gegründete Feuer-Versicherung, nur dass zur Leitung eines solchen Instituts etwas mehr als administratives Talent gehört. In einer Aufforderung an alle jüdische Autoren (A. Z. d. J. 1855 v. 7. Mai N. 19) heisst es zwar, dass das „Vertrauen“ nur zum Theil den Gründern gehöre, indem es „zu noch grösserem Theile aus der Ueberzeugung floss, dass sich bedeutende Kräfte finden werden“; da sich aber die „Celebritäten“ (Zunz, Rapoport, Frankel, Luzzatto u. A.) zurück-

hielten, weder abbonirten noch Werke anboten,[1]) das Institut aber an Umfang dennoch zunahm; so hätten die Leiter daraus nur folgern dürfen, dass die Abonnenten und jene Celebritäten verschiedene Absichten u. Ansichten haben. Die Berichterstatter (Bericht I S. 11) fanden sich aber veranlasst, auf Engherzigkeit und andre unaussprechliche Motive hinzudeuten. Wie nun, wenn jene Männer wirklich einer Stiftung nicht beitreten wollten, der jede andre Entwicklung als etwa eine von Triumvirat octroirte abgeschnitten war: ist das eine persönliche, nur durch vollständige Passivetät ausgedrückte Ansicht, auf welche sich jene Herren erlauben durften, eine solche Sprache zu führen? Oder haben **sie**, die Sittenprediger gegen Persönlichkeiten, in unbewusster Leidenschaft das Bekenntniss abgelegt, dass das Schweigen von wenigen Fachmännern mehr Gewicht hat als 4000 Vertrauensvoten im Klange von 2 Thlr. ausgesprochen? — Hat es doch an Gold und Silber auch nicht gefehlt beim — Kalbe! Nicht besser ist es den Herren mit ihrem Aufrufe zum Jüdischen Conversationslexicon ergangen (vgl. HB. I. S. 51). — Wir wissen sehr wohl, dass unser Argument in das Gegentheil verkehrt, und wieder viel vom Neid u. s. w. die Rede sein wird. Das ist ein persönliches Capitel, aber die von uns beleuchtete Sache liegt klar, wenn man auf die Statuten der literarischen Vereine sieht, an denen sich die grössten Celebritäten mehr als bloss betheiligt haben; dort machte Niemand auf **Unfehlbarkeit** und **Alleinherrschaft** Anspruch und entzog sein Wirken allem Urtheil und Einfluss, und darin allein liegt wahre „Bescheidenheit", nicht in Redensarten, welchen die That widerspricht. Man wird einwenden: „Jene Vereine sind auch untergegangen"; Und „warum?" fragen wir? War ihre Tendenz eine schlechte, die Verwaltung eine eigensüchtige?! Waren sie zu gut für den grossen Haufen? Das thut hier nichts zur Sache, jedenfalls wenn ein Institut eine Zeit lang seinen Zweck erfüllt, so beweist sein Eingehen nichts gegen die Gründer und Leiter. Unser Institut aber hat fast noch gar nicht angefangen, den vorangestellten angeblichen Hauptzweck zu verfolgen, nemlich lehrreiche Bücher zu verbreiten, die sonst keine Aussicht zur Veröffentlichung haben, und doch populär sein sollen (Bericht I. S. 5), denn diejenigen Schriften, auf welche am meisten Werth gelegt wird, **sind vielmehr den eigentlichen Verlegern abgenommen, ja sogar besonders verlegt!** Dass diese vorgeschobene, in der That einen Wiederspruch involvirende Tendenz von vorneherein gegen Wissenschaft und Wissenschaftlichkeit gerichtet sei, soll ein andermal bewiesen werden.

1. **Philippson, Ph.** Der unbekannte Rabbi. Biographische Novelle. 8vo. *Leipzig* 1859 (VIII u. 440 S.) [752]

2. [**M—r**] Rachel, von der Verfasserin der „zwei Schwestern". 8vo. *Leipzig* 1859, (224 S.) [753]

3. **Jost, M.** Geschichte d. Judenth. u. s. w. Bd. III. (XVI u. 422 S.) [754]

[Ueber den literarischen Theil dieses nunmehr beendeten Werkes haben wir uns gelegentlich ausgespr. in unserem *Bibliogr. Handb.* S. XXXII[1]).]

---

1) Eine später hinzugetretene wirkliche Celebrität hat unter der Firma des Instituts ein Schriftchen edirt, welches **ein fast unveränderter Abdruck** zweier Aufsätze in Jahrbüchern des verflossenen Jahres ist. Haben die Leiter das nicht gewusst, oder **den Abonnenten verschweigen zu dürfen, oder zu müssen geglaubt?!**

2) Ich habe dort u. A. *Jost* als Ehrenmann aufgefordert, mir eine einzige Stelle nachzuweisen, welche seine, mit Verdrehung gepaarten Invectiven (Bd. II S. 208 u. 221) provocirt hätte. So lange er diess nicht thut, mag er immerhin dem Publicum der A. Z. d. J. (N. 35 S. 501) erzählen, dass meine Entgegnungen „eine hämische Absicht *zur Schau tragen*" (*sic*). Man hätte freilich erwarten sollen, dass er das Publikum durch Angabe der Stelle in den Stand setze, selbst über die Sache zu urtheilen; aber in der A. Z. d. J. ist das nicht Mode. Jost's „Friedensliebe" beweist sein jetziges collegialisches Verhältniss zu einem Manne, der ihn vor 20 Jahren des Verhältnisses zu einem Jesuitenblatte zu bezüchtigen sich nicht entblödete, der über Jost, den Geschichtschreiber, sich folgendermassen äusserte (A. Z. d. J. 1839 N. 12): „*Wir haben ihn aber nie als* (sic) *Geschichtsschreiber weder unres Stammes, noch unsres Glaubens, noch unsrer Literatur halten können, dazu geht ihm jeder geniale Blick in das Leben der Nation, jede tiefere Einsicht in die innere Werkstatt des Volksdaseins (sic) und des Glaubens, jede höhere Begeisterung für die Lebensaufgabe Israels ab. — In seiner Hand sahen wir unsre Geschichte hangen bleiben als ein bituminöses Bröckelwerk, als ein Niederschlag auf kaltem Wege.*" Damals war freilich Jost noch ein Rivale. Heute verweigert der Schreiber jener Zeilen mit seltner *Selbstverläugnung* den einfachen Abdruck seiner eignen Worte in dem Anzeiger seiner Zeitung, da er neulich auch nur den Zweifel an Jost's Beruf zum Geschichtschreiber verhöhnt hat. Und solche

[755
Beer, B. Leben Abraham's nach Auffassung der jüdischen Sage, mit erläuternden Anmerkungen und Nachweisungen. 8vo. *Leipzig*, O. Leiner 1859. (XIII u. 215 S.) [755]

[Der Verf. beschäftigt sich seit langer Zeit mit der biblischen Legende, u. bietet uns hier ein Specimen von „Lebensgemälden biblischer Personen," nemlich ein „zusammenhängendes Lebensgemälde" Abraham's, wobei die abweichenden Versionen in „höhere Einheit" aufgelöst oder nebeneinander vorgeführt werden. Der Verf. will, neben dem allgemeinen kulturgeschichtlichen (?) Zweck, den jüdischen Sagenschatz andern Confessionen zu öffnen, hauptsächlich die jüngere Generation mit dem Inhalt des Haggada, welche früher die Erbauungslectüre bildete, bekannt machen (S. XI). Die Anmerkungen, welche den grösseren Theil des Buches einnehmen (S. 93 ff.), enthalten ausser den Quellencitaten noch einige vom Texte ausgeschlossene Excurse und philologische Erörterungen, zu deren bequemer Benutzung ausser dem Namen- u. Materienregister (S. 212) noch ein hebr. Wortregister nicht überflüssig gewesen wäre.[1]) — Wie jede mit Fleiss und Pietät angelegte Sammlung, hat auch die vorliegende ihren gelegentlichen Nutzen für die strenge Wissenschaft, aber wenn für letztere eine „specielle jüdische Sagengeschichte" schon lange als Bedürfniss anerkannt und nachgewiesen worden[2]), so ist einem solchen Bedürfniss mit der vorliegenden Bearbeitung noch nicht abgeholfen, bei welcher zuvielerlei zugleich angestrebt wird. Die literarische Vieldienerei, d. h. die Verbindung erbaulicher und strengwissenschaftlicher Zwecke ist ein Zwitter, für den jüdische Schriftsteller vergeblich eine organische Gestalt zu gewinnen suchen. Wenn Legende und Sage erbauen oder auch nur anregend beschäftigen sollen, so muss man entweder noch gläubig innerhalb derselben stehen, wie die Leser des Teutsch-Chummasch, oder man muss sie umwandeln, ihr ein poetisches oder für moderne Anschauungen passendes Gewand geben, freilich auf Kosten der literarischen Objectivetät, die nirgends der Homiletik förderlich ist. Die vielen freien Bearbeiter der Haggada sind in ihrem vollen Rechte, wenn sie nur nicht zugleich auch auf Characteristik und Würdigung ihrer Quellen selbst Anspruch machen. Sie sind selbst die Haggada und der Midrasch unsrer Zeit. Aber die einerseits lobenswerthe Objectivetät des vorliegenden Buches in Bezug auf die Quellen, die Wiedergabe der abweichenden Relationen und Quellen mit den 900 Anmerkungszeichen, zerstören jede Illusion über die Objectivetät des Gemäldes selbst, und gehen für populäre Zwecke zu sehr in Kleinmalerei über. Es mag wohl einen kleinen Kreis wissbegieriger (oder auch blasirter) Leser geben, denen jedes frische Element willkommen ist; aber der Gelehrte von Fach täuscht sich sehr leicht über das wirkliche Interesse seines Stoffes ausser seinem persönlichen und collegialischen Kreise. Wir scheuen es nicht, unsrem geehrten Freunde die ungeschminkte Wahrheit zu sagen, dass eine solche Ausspinnung der Sage auf jedem andern Gebiete sehr leicht den Eindruck des Albernen und Lächerlichen machen würde — z. B. gleich S. 8 die Angaben über die Höhen des babyl. Thurms u. dgl., woran sich ein deutsches und gebildetes Publikum weder erbauen noch ergötzen kann, und die im Vorw. (S. XI) angedeutete Nutzanwendung dürfte leicht in ihr Gegentheil umschlagen. So haben entgegengesetzte Rücksichten einen einheitlichen Character des Buches nicht aufkommen lassen. **Geschichte** und **Kritik** der Sage und Legende, wie sie von **Zunz**, **Rapoport** — und wohl Niemand weiter in grösserem Maassstabe, — angebahnt worden, haben nicht die Aufgabe, Widersprüche in eine höhere Einheit aufgehen zu lassen, in ganz entgegengesetzser Weise analysiren sie die scheinbare Einheit. Während alte Grammatiker und Exegeten die Legende aus

---

Menschen erfrechen sich auf der Kanzel und in der Schrift das Wort Sittlichkeit im Munde zu führen, denn *ihr* Publicum ist ihnen sicher, und die Ueberzeugung Andrer schweigt; weil es die Eitelkeit auch nicht einmal mit solchen Menschen verderben will, oder weil es Männer giebt, die noch an gute Zwecken denken, wo es an Wahrheit fehlt.]

1) Der geehrte Verf. hat uns einige kurze Nachträge eingesendet, für welche uns im Augenblick der Raum mangelt; noch weniger können wir auf den speciellen Inhalt der Anmm. hier näher eingehen, und wollen nur bemerken, dass *Perez* nicht als Verf. des מערכת (S. 104) bezeichnet werden darf, u. dass bei den Pseudo-Abrahamitischen Schriften (S. 208) auf Maimonides (vgl. *Jüd. Lit.* § 13 Anm. 27, vgl. A. 11 S. 401 die eigene Mitth. deş Verf. und S. 402) und seine Quelle, die szabäischen Erfinder, hinzuweisen war.

2) „Zur Sagen- und Legenden-Kunde", Zeitschr. f. d. relig. Inter. u. s. w., her. v. Frankel 1845 S. 380, 1846 S. 281, s. 1845 S. 391.

dem Kreise der Wissenschaft weisen[3]), sucht die mittelalterliche Philosophie u. Mystik sich auch dieses Stoffes durch allegorische Deutung zu bemächtigen: die unpartheiische Kritik lässt der unbefangenen Legende ihr Wesen ohne es zu dem ihrigen zu machen. Sie fragt vor Allem: Wo hört die Geschichte auf und beginnt die Legende? Ist der pentateuchische Abraham etwa selbst schon eine höhere Einheit alter Versionen? welche ethische Ideen sind in der Legende verkörpert, welche Anschauungen, Sitten, Tendenzen u. s. w. jüngerer Zeit hineingetragen worden, endlich in welchem kritischen Verhältniss stehen die Quellen zu einander. Dergleichen principielle Fragen **müssen** in einem erbaulichen und populären Werke übergangen werden, und wo es **nicht** geschieht, da versündigt man sich an der *sancta simplicitas.* Der in Aussicht gestellte Band „chronologische Darstellung der Quellen und Nachweise über Filiation der Haggada“ wäre also für ein ganz anderes Publikum berechnet. Eine kritische Analyse der Sage und Legende lässt es aber auch gar nicht zu, dass man einzelne Personen ganz isolirt behandle, da dieselben Erscheinungen sich wesentlich wiederholen — מה שאירע לאבות אירע לבנים sagen die Alten schon von der Bibel selbst! Unser Freund beginnt jedoch sein Vorwort mit der Definition der **Volkssage** als „Ausdruck des im Volke lebenden *Bewustseins* (!) von Thaten u. Ereignissen, die in Zeiten oder unter Verhältnissen sich zugetragen haben *sollen, da* eine streng geschichtllche Auffassung oder Festhaltuug derselben nicht stattfand. Sagenhafte Mittheiluugen haben darum nicht immer das *Gepräge der Wahrscheinlichkeit* u. s. w.“ Wo Subjectives und Objectives schon von vorne herein nicht scharf genug geschieden, der psychologische Gang der Legendenbildung nicht deutlich genug ausgesprochen ist, da hilft auch die nachfolgende rationalistische Auffassung der Gesammtentwicklung nichts: der Gegensatz bleibt unvermittelt, die Legende ist weder als Ganzes noch im Einzelnen analysirt, auch nicht zu einem wirklichen „Lebensbilde“ construirt. Es soll uns nicht wundern, wenn ein poetisches conceptives Talent diesen reichen Abrahamsstoff zu einem schönen Abrahamsbilde umwandelt, indem er ihn bedeutend auf die biblische Einfachheit zurückführt. Vielleicht ist dem gemüthvollen Verf. dies lieber, als wenn die Kritik aus seinem Buche sich die Mittel zu — einem ähnlichen Wege rückwärts geholt hätte.]

2. Einzelschriften.

ארחות צדיקים הוא ס׳ **המדות** ... פרעסבורג, תרי״ט. 16.

Orchot Zadikim d. i. *ha-Middot* [aus d. Jüd.-Deutsch. hebr. übersetzt]. 8vo. *Pressburg,* J. Schlesinger (Schmid'sche Buchdr.) 1859. (111 Bl.) [756]

[Aeusserlich gut ausgestattet, aber ohne alle literarische Nachweisung über dieses interessante, durch Zunz näher bekannte Sittenschriftchen. Das deutsche Original ist *Isny* 1542 gedruckt und der *Morada*, „Doctorin der freien Medicin“ gewidmet, u. nicht, wie *Jost* ohne Quelle angiebt, von Elia Levita, wie schon im Art. *Jüd. Typ.* S. 33 Sp. 2, (S. 50 A. 62) bemerkt worden. In dem Artikel „Gelehrte Frauen“ von *Carmoly* (Volkslehrer 1857 S. 315, engl. in *Jew. Chron.* 1858 N. 190 S. 266 wo *1545*) ist von der erfolgreichen Praxis derselben die Rede, — eine bekannte Praxis des Verf., der seine Plagiate gern mit Erfindungen bereichert; wir kommen auf jenen Artikel noch gelegentlich zurück. Das 28. Cap. des Hebr. (gegen *Delitzsch* zu Cod. XXVII S. 293, *Zunz* und *Jellinek*, Sabb. Donolo S. IX n. 18) ist ursprünglich eine Einleitung.]

אשלי רברבי שלחן ערוך מטור יורה דעה .. רבינו יוסף קארו .. הגהות רמ״א, טורי זהב, שפתי כהן, נקודות הכסף, באר הגולה, פרי חדש, דגול מרבבה, הכל כאשר נדפס מכבר. והן עתה הוספנו: א׳ **ביאור הגר״א** .. ר׳ אליהו מווילנא, ב׳ **פרי מגדים** ר׳ יוסף תאומים, **חידושי** ר׳ עקיבא איגר (הוא דבר חדש), ד׳ **גליון** ר׳ שלמה איגר, ועל הלכות שחו״ט **נימוקי** ר׳ יהודה בכר״ך אב״ד סיני. הובא לבה״ד ע״י הרב בנימין וואלף איגר וחתנו ר׳ נחמן אברהם גאלדבערג. ב״ח. קעניגסבערג, תרי״ט. 2.

Aschle Rabrebe der 2. Thl. des Codex des **Josef Karo** mit den bisher üblichen Comment. vermehrt durch den des **Elia Wilna**, des **Josef Teomim** [richtiger **Toamim**?], zum ersten Mal überhaupt die Novellen des **Akiba Eger** mit Noten v. **Sal. Eger** u. über die Schlachtregeln die des **Jehuda Bachrach.** Herausgeg. u. redig. v. *B. W. Eger* u. *N. A. Goldberg.* 2 Thle. fol.

3) S. die Anführungen daselbst S. 389 A. 3, vgl. *Jüd. Lit.* § 17 A. 7.

Königsberg 1859. (3 u. 260 u. 312 Bl. Portrait auf der Rückseite des Titelkupfers). [757]

[Die vollständigste sehr schön gedruckte Ausgabe, in mehren 1000 Expl. abgezogen, wovon der grösste Theil jedoch schon nach Polen verkauft ist.]

זכרו תורת משה והוא כולל הלכות שבת בקיצור .. וס׳ **מצות משה** והוא קיצור מס׳ חרדים .. חברו בעהמ״ח חיי אדם .. [אברהם דאנציג] ונלוה **ארחות חיים** להראש וגם **אגרת** הרמב״ן. פרעסבורג תרי״ט, 16.

Sichru Torat Mosche Sabbatgesetze u. *Mizwot Mosche* Conpend. des Buches *Charedim*, beides von **Abraham Danzig**, *Orchot Chajjim* v. **Ascher b. Jechiel** und *Iggeret* Brief des **Moses Nachmanides** aus Akko. 16mo. *Pressburg*, J. Schlesinger (Druck v. Heinr. Sieber, vorm. Schmid) 1859. (75 Bl.) [758]

[Erschien schon *Wilna-Grodno* 1820 (*Mich.* 1196), in Oxford ist eine Ausg. *s. l. e. a.* Die Vorrede bezieht sich auf alle Schriften des populären Verf]

החיים .. יורה הדרך אשר ילך בה האדם ... מהור״ר חיים ברבו בצלאל [לעמבערג, תרי״ט]. 8.

Ha-Chajjim Ethik v. **Chajjim ben Bezalel**. 8vo *Lemberg*, Schrenzel 1859 (37 Bl.) (ziemlich gut ausgestattet.) [759]

חק לישראל ענטהעלט איינע אויספיהרליכע ערקלערונג דער תרי״ג מצות .. נדפס בראשונה (!) בפראג שנת אך טוב לישראל .. פרעסבורג, תרי״ט. 8.

Chok le-Jisrael eine ausführliche Erklärung der 613 Gebote (in deutscher Sprache mit hebr. Lett.) [von **Isr. Landau**]. 8vo. *Pressburg*, Verlag von Jos. Schlesinger 1859 (105 S.) [760]

[Die erste Ausg. ist A. במצותך (1798) bei Elsenwanger gedruckt, u. enthält noch die Asharot des Gabirol und das Schreiben des Chisdai; *Catal.* p. 1594.]

יד הקטנה והוא פנים החיבור וביאורו חוצה סביב לו ונקרא בשם **מנחת עני** כולל שרשי ועקרי דינ. תרי״ג מצות. על דרך הרמב״ם ז״ל ובסדר נאה מאד. על המדע ואהבה וזמנים, ובלשון קל. ג׳ חלקים. [קעניגסבערג] ח״א שנת ובחרת ח״ב וח״ג שנת תרי״ט. 8.

Jad ha-Ketana Text, u. Comm. *Minchat Ani* über die 613 Gebote in der Weise Maimonides, neu herausg. v. Sam. Jafe. 3 Bde. 8vo. *[Königsb.]* Th. I 1858, Th. II u. III 1859. (Th. 1 u. 2 zus. 320, Th. 3: 116 Bl. u. 4 unbez. von dem Herausg.) [761]

[Dieses in seiner Art bemerkenswerthe grosse Werk erschien zuerst *Lemberg* 1800 (jetzt in sehr schöner Ausstattung) anonym nach letztwilliger Verordnung des Verf.]

סבוב ר׳ פתחיה מרעגנשבורג .. אחיו של רבינו יצחק הלבן בעל התוספות (!) ורבינו נחמן מרעגנשבורג בימי ר׳ יהודה החסיד .. ונוסף עליו לשלמות המלאכה ס׳ אלדד הדני. וס׳ מדרש יונה מוגה היטב מתוך פרקי ר׳ אליעזר הגדול. גם סודות .. ר׳ שמשון מאסטרעפאלי *(sic)*. [לעמבערג, תרי״ט]. 8.

Sibbub Reise des **Petachja** aus Regensburg, dabei **Eldad** und *Midrasch Jona*, nebst einigen Excerpten aus Simson Ostropol. 8vo. *Lemberg*, Schrenzel 1859 (16 Bl.) [762]

צדה לדרך מרבנו מנחם בן זרח .. נדפס זה כבלו *(sic)* בדפוס ישן נושן ולא נמצא כ״א בגנזי חמודות .. נתעוררתי לזכות את הרבים אני לוי משה בן מרדכי לאבין. [לעמבערג] בשנת הכינו לכם פה צדה לדרך. 8.

Zeda la-Derech v. **Menachem Ibn Serach.** Neu aufgelegt. 8vo. *Lemb.* gedr. bei S. Back 1859. (7 u. 245 Bl. sehr kleine Lett.) [763]

[Ueber die alten, geschätzten, gleichzeitigen, in der That seltnen, aber schönen Ausgaben und den Namen des Verf. vgl. *HB.* I S. 3 unten.]

קול מבשר מבשר ואומר כי .. אוציא לאור את ס׳ הלכות גדולות הידוע ע״ד חדש המבואר בפנים אנכי יעקב רייפמאן. פראג תרי״ט. 8.

Kol Mebasser Ankündigung einer Ausgabe des Buches *Halachot Gedolot* in neuer Form mit Beigaben v. **Jakob Reifmann.** 8vo. *Prag*, Druck bei *(sic)* S. Freund [vorm. M. I. Landau] 1859. (38 S.) [764]

[Ein Programm einer kritischen Ausgabe eines alten und wichtigen Werkes, über

765]

dessen Verf. noch heute die Gelehrten nicht einig sind; man vgl. z. B. die neueste Controverse in der *Monatschrift* 1859 S. 379, wo freilich in der Anm. ein eclatantes Beispiel geboten ist, wie man den Citaten der neuesten Historiographen trauen darf, aber auch S. 380 geradezu auf *Goldberg*'s Autorität hin angegeben wird, dass die *H. Gedolot* von Koreisch angeführt werden, während im Texte Koreisch's (S. 40) nur כי אלהלכות steht, ein Umstand der hier von wesentlicher Bedeutung ist. Gegen die gelehrten und sinnreichen Ausführungen Rapoports haben auch wir im Catalog unter Simon Kahira (p. 2622) gewichtige, auf alte Autoritäten gestützte Bedenken vorgebracht, welche auch in unserem Werke *Jew. Lit.* p. 274 Anmerk. 69 (wo für קאריא l. קאהרא, vgl. auch מגד ירחים III; 174) kurz angedeutet, die aber freilich bis jetzt unbeachtet geblieben sind. Wir muthen es Reifmann nicht zu, Alles zu wissen, was in modernen Sprachen über die von ihm behandelten Themate, — und das Gebiet seiner Studien ist kein enges, — vor ihm und zum Theil gründlicher behandelt ist, wir hätten aber wenigstens erwartet, dass in einem Programm der *H. G.* Rapoport's grundlegender Arbeit wenigstens mit einem Worte gedacht sei. „Aber R. lebt in einem kleinen Orte in Russland ohne literarische und andre Mittel, fast nur auf sein Gedächtniss angewiesen“, dies hat man zu seiner Vertheidigung — und unserer Anklage, wegen der kurzen Rüge (Bd. I S. 82) vorgebracht! Nun, es handelt sich hier weniger um die Person, als um die Sache, wir kommen aber bei dieser Gelegenheit auf Reifmann selbst, weil ein Programm der vorliegenden Art, worin noch dazu die Theilnahme der Gelehrten in Anspruch genommen wird, nicht ein Werk ist, welches rein objective Beurtheiluug erheischt, sondern ein *specimen eruditionis*, von dessen Beurtheilung der weitere Erfolg abhängt, und bei welchem nicht bloss die persönliche, sondern auch die sachliche und umständliche Befähigung des Autors in Anschlag kommen. Wir verkennen noch weniger als andre Kritiker den Scharfsinn und Fleiss Reifmanns, ja wir glauben in Reifmanns Dispositionen den Einfluss einer bessern, mehr objectiven und systematischen Richtung zu erkennen, durch welche die neuere Kritik die ältere Literatur gelichtet hat; aber ohne strenge Schule und ohne die nöthigsten Behelfe wird das Werk der Geschichte nicht gefördert, und der theilweise Fortschritt in der Kenntniss des Materials durch die mangelhafte Bearbeitung aufgewogen. Die Wissenschaft verlangt durchaus, dass das einmal Eroberte Gemeingut, wenigstens der Forscher selbst werde, und von da aus weiter gegangen, nicht aber von neuem und, der Anwendung des Scharfsinns, der Sucht nach neuen Hypothesen zu Liebe, — wie dies leider noch heut zu Tage auf jüdischem Boden etwas ganz Gewöhnliches, — wieder ganz von vorne angefangen werde. Eben so wenig aber kann es gebilligt werden, wenn ein Talent aus Mangel an Mitteln sich selbst zerarbeitet: אין אומן בלא כלי. Wenn Reifmann aus solcher Veranlassung die Hilfe Andrer in Anspruch nimmt, so muss man ihm zurufen: הוי גולה למקום תורה! In Szebrszescyn kann man die von ihm projectirte Arbeit selbst unter der liberalsten Mitwirkung nicht ausführen, wenigstens nicht zum Heil der Wissenschaft. Wenn die Eiferer zeigen wollen, dass es ihnen um die Sache Ernst sei, so mögen sie — wie es neulich im *Maggid* angedeutet worden — zunächst *R.* die Mittel verschaffen, eine längere Zeit am Orte einer bedeutenden hebr. Bibliothek, — etwa in Breslau — die vorbereitenden Studien zu machen, und zugleich solidere Sprachkenntnisse und zum Theil gesundere Kriterien sich anzueignen.]

חמשה חומשי תורה עם ההפטרות וחמש מגלות וסדר התפלות לשבתות השנה. עם תרגום אנגליא מתורגם בתכלית הדיוק. מוגה בהגהה מעולה ומסודר בשלימות הסידור. ה׳ חלקים. פיורדא, תרך. 8.

The five Books of Moses with the Haphtharoth and five Megilloth, and Prayers for all Sabbaths of the year. With the best English Translation. 5. voll. 8vo. *Fürth*, S. B. Gusdorfer (Zürndorfer and Sommer Printers) 1859. [765]

[Die Haftaroth sind den Pericopen einzeln eingeschaltet, die einmaligen ausserord. zuletzt, die Seitenzahl ist hiernach 268, 234, 178, 208, 184; aber die Neumondhaft. (I — VIII u. 2) sind auch Bd. 2 — 5 angehängt; denselben Bänden auch die Megillot: 32, 12, 12, 16 S., endlich allen 5 Bdn. dieselben Gebete 110 oder 108 S. — Von wem die Uebersetzung herrühre oder modificirt sei, ist nicht angegeben (jedem Bande ist ein englisches Gedicht v. **W. Aub** vorgedruckt), und es fehlen uns andre Ausgaben zur Vergleichung. Der Preis ist im Verhältniss zur Ausstattung ein billiger, nur wäre ein Druckfehlerverz. zu wünschen.]

מסילת ישרים כולל כל עניני מוסר.. מו״ה משה חיים לוצאטו. [ובסופו דרך עץ החיים והוא הקדמה לס׳ פתחי חכמה] [ליק] שנת **לבי** לעשות **חקיך** לעולם **עקב**. 8.

766]
Mesillat Jescharim, Ethisches v. **Mose Chajjim Luzzatto** (nebst Vorr. zu einem and rn Schriftchen) 8vo. Druck v. H. Petzall in *Lyck* (zu Ende genannt) 1858. (47 Bl.) [766]

[Die 3. Ausg. (mit Quadratlett.) im vorigen Jahre, s. *HB.* I S. 8-9 N. 418, 419.]

צמח נערים .. בדברי מוסרים, לזכות נעורים, בדרכי ישרים, ביאר *(sic)* ידיעת העיקרים, ובשתי לשונות למוד דת השרשים, .. שירים וחידות מחכמי תלמוד .. שיר יללה על עשרה הרוגי מלכות ... חברתי אני .. מנחם מענדל ראזענטהאל בשנת התרי"ח. [פראג]. 8.

„*Cemech [Zemach]* *Neurim* [Prosaisches u. Poetisches] verf. v. **Eman. Rosenthal** in Warasdin". 8vo. *Prag*, Druck bei (*sic*) S. Freund, vorm. M. I. Landau 1858 (211 S. u. Subscr.) [767]

Fenner v. Fenneberg, L. Untersuchungen über die Längen- Feld- u. Wegmaasse der Völker des Alterthums, insbesondre der Griechen u. Juden. 8vo. *Berlin*, Dümmler 1859. (VIII u. 136 S., 20 Ngr.) [768]

[Eine für die jüd. Archäologie interessante Dissertation, deren Verf. eine vollständige Metrologie verspricht. Er ist der Ansicht, dass die Ableitung der hebr. Längenmasse v. ägypt. oder babyl. auf blosser Voraussetzung beruhe, ohne positives Zeugniss, das Stadium und die Meile seien die einzige sichere Grundlage der Vergleichung derselben mit ausländischen. Cap. VIII (S. 87-113) betrachtet die Julianische Tabelle.]

Gottheil u. Ritter. Zur Ehrenrettung. Sendschreiben an die Mitglieder der jüd. Reformgemeinde zu Berlin von den bisherigen Religionsbeamten derselben. 8vo. *Berlin* (Dr. von Sittenfeld) 1859. (24 S.) [769]

[Ist von den Verff. nur den genannten Mitgliedern zugesendet]

Horae Talmudicae. I. R. Joschua ben Hanania. (englisch). II. Reform im Judenthum. 8vo. *Berlin*, Comm. v. A. Asher et Co. [1859]. (48 u. 48 S.) [770]

[Ebenfalls Specimina vom Verf. v. N. 77, über die Näheres bei der Forts. (resp. Uebers. v. N. 1).]

Jellinek, A. Kohelet. Predigt, gehalt. am 20. Okt. 1859. 8vo. *Wien*, Druck v. F. Förster 1859. (15 S.) [771]

[Eine gelungene *homiletische* Auffassung der Widersprüche im „Prediger", der zwischen der Abgezogenheit der Gedankenwelt, die bis zur „Zerrissenheit u. Zerrüttung im sittlichen Haushalt" führt (!) und dem „religiösen Gespenste", zwischen den weltlichen Leidenschaften und der rastlosen Grübelei, vom Denken Abschied nimmt und sich dem „blinden Glauben" in die Arme wirft, vergeblich! Da findet er das Maass der Dinge in der „Geselligkeit"; in der Mitte zwischen den Extremen, und er beginnt wieder zu leben — und zu predigen.]

Geschichte d. **R. Jeschua b. Josef hanootzri** *(sic)* gen. Jesus Christus. 2. Aufl. 8vo. *Hamburg*, Rüter, 1858-9 (die Lief. zu 1/2 thlr.). [772]

[Man hätte kaum geglaubt, dass in unserer, der historischen Kritik sich rühmenden Zeit, jemand die Frechheit besitzen werde, eine solche Ausgeburt der modernsten Anschauung auf eine alte *hebräische* Quelle zurückzuführen. Bekanntlich hat man schon im Mittelalter eine Geschichte von Jesus fabricirt, um die Juden dafür büssen zu lassen. Vgl. *Jewish Liter.* p. 124. — Was das Schicksal dieses, nach neuern Nachrichten, nunmehr von der Beschlagnahme befreiten Werkes betrifft, so erschien darüber von dem ersten Verleger **Heilbut**: „Denkschrift über die etc. Verfügung des holstein. Ministeriums etc." 8vo. *Hamb.*, Reuter 1857, wo (S. 13) der Verf. als derselbe bezeichnet wird, der im J. 1838 ein Werk: „Der Christianismus und der Mosaismus" veröffentlichte. Ausserdem erschien früher: „Geschichte des Rabbi Jeschua etc. und die Bibel. Ein Beitrag zur Apologie der Mythe der H. S. nicht von irgend einem kirchlichen, sondern vom Standpunkt des Physiokratismus," von **D. S.** 8vo. *Hamburg*, Gedr. bei Nestler u. Melle 1854. (16 S. 3 Sgr.)]

Kayserling, M. Ein Feiertag in Madrid. Zur Geschichte der Spanisch-Portug. Juden. 8vo. *Berlin*, J. Springer 1859. (49 S. 12 Sgr.) [773]

[Kann als Anhang oder Excurs zu dem Werke „Sephardim" gelten, dessen Besprechung wir in einer d. nächsten N. fortsetzen. Enthält die Beschreibung des Auto da Fé am 30. Juni 1680 nach den (S. 10) angegebenen Specialquellen, mit einem reichen Namensregister. Der Ton der Schilderung ist der des grossen Werkes. — Dass die hebr. u. arab. Inschriften auf Alfons des Weisen Grab wirklich von den Juden u. Mauren herrühren (S. 12), muss erst nachgewiesen werden.]

774]

Landsberger, Jul. מתליא דסופוס. Die Fabeln des Sophos. Syrisches Original der griech. Fabeln des Syntipas in berichtigtem vocalisirtem Texte zum ersten Male vollständig mit vielen Glossen herausgegeben nebst literar. Vorbemerkungen und einer einleitenden Untersuchung über das Vaterland der Fabel. 8vo. Posen, Druck u. Verlag von L. Merzbach 1859. (8 unpag. CXLIV und 186 S., 2 Thlr.) [774]

[Dieses Werk gehört zu den äusserst wenigen Erscheinungen der heutigen jüdischen Vielschreiberei, deren erster Eindruck schon ein erfreulicher ist. Dahin gehört der Umstand, dass ein wissenschaftliches, mit Geldopfern verbundenes Werk ohne Bettelei und Protection in regelmässigem Verlage erscheint[1]). Das eigentliche Werk ist die Frucht langjährigen Fleisses, und nur gründliches Studium wird ein competentes Urtheil über die Haltbarkeit der im Texte adoptirten oder in den Anmerk. vorgeschlagenen Lesearten ergeben. Jedenfalls steht die Conjectur hier nicht ohne positiven Halt an den Parallelen bei Lokman, Syntipas u. dgl, und es zeigt sich hier wieder einmal recht deutlich, **was dazu gehört, ein kleines Schriftchen wissenschaftlich zu ediren.** — Diese Fabeln haben ein doppeltes Interesse, ein sprachliches und sachliches. Wenn der Verfasser aber (im Vorw.) dem Schriftchen auf dem aramäischen Gebiete die Stellung erringen möchte, deren *Lokman* lange auf dem arabischen sich zu erfreuen „**hat**", so muss es heissen: „**hatte**"; dieser Missgriff der Arabisten ist als solcher bereits erkannt (vgl. *HB.* I S. 130); man übt keine Sprache an halben Uebersetzungen und Sprachentartungen oder Mischdialecten (s. weiter unten), jedenfalls hätte aber zu diesem Zwecke — und wir glauben, in jedem Falle, — eine billige Ausgabe veranstaltet werden müssen, durch Absonderung des allgemeinen Theils der Einleitung, der auch einem eigenthümlichen Umstande seine Existenz verdankt und jedem gebildeten Leser interessant sein wird. Der Verf. ist im Allgemeinen hier etwas kritischer geworden (vgl. *HB.* I S. 37 N. 111 und hier S. XXVI), aber wir hätten doch in beiden Theilen der Abhandlung mitunter eine präcisere Auffassung der Begriffe und Fragen gewünscht. Schon die Ueberschrift „über das Vaterland der Fabel" ist eine *petitio principii*; muss denn die Fabel überhaupt *ein* Vaterland haben? Es war genug nachzuweisen, dass die Bedingungen zur selbstständigen Fabeldichtung bei den alten Hebräern vorhanden waren, also die Spuren und Reste alter Fabeln originelle sein können (S. XXIX) und durch gewisse Criterien als solche sich bewähren. Aber der Verf. hat unbewusst sich zu einer Prämisse hinreissen lassen, welche für eine spätere Argumentation über die vorliegenden Fabeln eine Art Rückhalt bietet (S. CXXIII oben: Palästina), und es thut mir leid, ihn in Bezug auf den Kernpunkt der speciellen Frage (über den Ursprung der Fabelsammlung selbst) einer noch sichtbarern Verschiebung beschuldigen zu müssen, die nicht wenig absticht gegen die Skepsis, mit welcher er *Dernburg*'s Argument für den christlichen Ursprung des Lokman[2]) beseitigt, freilich wieder mit einer Wendung, die einen Einwurf gegen den jüdischen Ursprung beseitigen soll (S. CXL). Man beachte genau die Worte: „bearbeitende Hand" (S. CXL unten), „Entstehung nnd Bearbeitung", (S. CXLII Z. 4) „Abfassung" (Z. 9). Die Frage war in 3 Theile zu zerlegen: 1. Sind diese syrischen Fabeln von Juden *erdichtet*, 2) *verfasst*, 3) *abgeschrieben* und gelegentlich im Dialect modificirt. Mir ist noch immer nur das Letztere einleuchtend (wobei auch die Beschaffenheit des Codex zu beachten), alles Uebrige Hypothese. Wir legen aber darum der Sammlung nicht weniger Werth bei, ja wir glauben, dass es der jüdischen Literatur mehr als genügen kann, auch hier, wie oft, fremdes Gut, das den Eigenthümern verloren gegangen, bewahrt zu haben, ohne es sich selbst zuzueignen. Der Verf. wird bei den versprochenen Beiträgen zur weitern Geschichte der Fabel bei den Juden, einem

---

1) Es grenzt ans Lächerliche, wenn man auch zu diesem Werke dem „Institut" gratulirt, als ob Niemand die näheren Umstände kennte. Der Verf. hat 50 Thlr. erhalten, dafür bekommen die Mitglieder das Buch um $1/2$ Thlr. billiger; es entsteht also das Dilemma: entweder es giebt unter den 4000 Abonnenten nicht 100, welche ein solches Buch kaufen, oder das Institut muss sich beim Verleger bedanken. Aber die Sache geht weiter, das Buch ist auf diese Weise schon **indirect im Preise herabgesetzt**, da es leicht ist, ein Institutsmitglied vorzuschieben; so sind auch die letzten Bände des *Kerem Chemed*, für die geringe Unterstützung die der Herausg. erhielt, im Preise gedrückt worden, und noch wichtigere Werke, wovon eine Anzahl Exemplare gekauft worden. Bei unsrem Buche hat aber noch ein besonderer Umstand obgewaltet, der in einen andern Zusammenhang gehört.

2) Warum ist die Bedeutung von „Lokman" (**Bileam**, *Jüd. Lit.* § 20 Anm. 31) ganz unbeachtet?

der schwierigsten Gebiete, hoffentlich immer mehr Werth auf das Factische legen, und dadurch der Wissenschaft grössere Dienste leisten. Auch S. CXXIII Mitte sind beide Fragen über Aesop zu trennen.

Wir schliessen mit einigen Einzelbemerkungen, wie sie sich beim ersten Durchlesen ergaben. S. II unten u. III. erlauben wir uns die Versinnlichung *moralischer Ideen* zu läugnen. Auch das *hohe* Alter Hiob's ist nicht *allgemein* anerkannt (S. IX), und die Fabeln Salomon's nicht *gewiss* handschriftl. vorhanden gewesen (S. XIII). S. XVIII unten ist „Fabeln“ unsicher. Zum Folg. vgl. *Jewish Lit.* p. (39)279. S. XX ist die Wichtigkeit des Palmbaums im alten Heidenthum mit der sich daran knüpfenden Zauberliteratur zu beachten. S. XXII Anm. 2 ist das Jahr 1160 für Berachja noch sehr zweifelhaft, und der Titel seines Fabelbuchs vielmehr direct dem Talmud entlehnt. S. XXIII über Josua b. Chananja s. *Jew. Lit.* p. 315 A. 10. S. XXV über die runden Zahlen zu vgl. der Aufsatz in der hebr. Zeitschr. *Zion, I* S. 6, 39. Parallelen aus dem Koran und der muhammed. Legende sind zu ergänzen zu S. LVII über Abraham (vgl. *Beer*, Leb. S. 110), LXXXV die Mücke (vgl. Magazin f. d. Lit. des Ausl. 1845 N. 72 S. 287 u. dazu Jalkut Kohelet 969; die Umkehrung des speciellen Sachverhältnisses im Orient 1851 S. 291 ist zu beweisen, vgl. *Jew. Lit.* S. 280 Anm. 70), S. CVII (die Königin v. Saba, *Balkisa*, über deren Namen vgl. Frankels Zeitschr. 1845 S. 273 gegen *De Sacy* bei *Nicoll*, Catal. p. 522 Anm. 6), S. CXV **Assaph** (vgl. *HB.* II. S. 58 Anm. 3). S. CXVIII lag היהפוך כושי עורו und die jüdisch-arab. Sage vom Fluche Ham's als Ursprung der Neger, so wie die Bezeichnung הנדויא u. הדו für Anthiopien sehr nahe.]

Mielziner, M. Die Verhältnisse der Sklaven bei den alten Hebräern, nach biblischen u. talmudischen Quellen dargestellt. Ein Beitrag zur hebräisch-jüdischen Alterthumskunde. 8vo. *Kopenhagen*, P. G. Philipsen (*Leipz.*, Hinrich) 1859. (68 S.) [775]

[Die „talmudischen Quellen“ sind Talmud u. Maimonides. Der Verf. vindicirt dem milden mosaischen Gesetz schliesslich auch einen Einfluss auf die Sklaven der benachbarten Völker, deren Loos im Allgemeinen nicht so traurig gewesen sei, als das der griechischen und römischen.]

Perles, J. Zwei gottesd. Vorträge, gehalten im israel. Cultus-Tempel zu Baja 24. Sept. u. 13. Okt. 8vo. *Pest*, Dr. v. Ph. Modianer 1859. (27 S.) [776]

Studien (Biblische). I. Geschichte, Kritik der Quellen (2 Hefte), III. Sprachliches u. Sachliches. 8vo. *Berlin*, Comm. v. A. Asher et Co. [1859]. (IV u. 86, VI u. 131, IV u. 35 S.) [777]

[Specimina eines grossen Doppelwerkes, welches die Bibelkunde sowohl kritisch und geschichtlich, als sprachlich und sachlich mit neuen Hilfsmitteln anzubauen verspricht, gegen den Ausspruch eines ehemaligen Ministers der Volks-Aufklärung, welcher für die hebräischen Studien, als bereits abgeschlossen, keinen Lehrstuhl an der Universität übrig liess. Der Verf. giebt der Kritik theoretisch den weitesten Spielraum; sie „darf Alles, was sie kann, der Forschergeist soll und darf keine Schranken haben;“ aber sie soll selbst nicht auf Autorität ohne Beweis Anspruch machen. Er glaubt durch Wissenschaft u. Kritik selbst die Autorität u. Authentie der Bibel zum grossen Theil wiederherstellen zu können, und er hat sich fleissig und ehrlich nach jeder Art von wissenschaftlichen Mitteln umgesehen für dieses, von Hypothesen durchaus unzertrennliche Gebiet der Forschung. Wir glauben nun zwar nicht, dass seine Deduction diejenigen überzeugen werde, welche die Bibel zuerst vollständig so behandelt wissen wollen, wie jedes profane Buch, worauf zuletzt der Widerspruch sich spitzt; hingegen werden auch sie manchem originellen, mitunter nur zu originellem u. geistreichem Gedanken nicht ohne Theilnahme folgen. Jedenfalls begegnen wir hier dem *ersten* Versuch dieser Art auf jüdischem Boden, welchem also von allen Seiten die volle Ausführung um so eher gewünscht werden darf, als er mit voller subjectiver Ehrlichkeit unternommen ist.[1]) Was das *Sprachliche* betrifft, so verspricht der Verf. (II S. 13) eine neue Erklärung von mehr als 3000 der wichtigsten Verse u. Ausdrücke, worunter 314 Wurzelwörter, welche die Kritiker bisher „für fehlerhaft, unverständlich und dunkel erklärt.“ Das vorliegende Specimen befasst sich hauptsächlich mit Erläuterungen aus d. Arabischen, u. bietet manche gefällige Hypothese, wenn nur nicht die Basis der arabischen Lexicographie selbst noch so schwankend wäre.]

Wolf, G. Ferdinand II und die Juden. Nach Aktenstücken in den Archiven der

---

1) So eben erhalten wir den 9. Halbbd. von Bunsen's Bibelwerk, welcher frappante Parallelen zu den „Studien“ darbietet, deren Originalität jedoch nachweislich ist.

k. k. Ministerien des Innern u. des Aeussern. 8vo. *Wien*, W. Braunmüller 1860 (63 S.) [778]

[Eine Gelegenheitsschrift (s. oben S. 86 N. 726), auch in dem Sinne, dass die geschichtlichen Verhältnisse hauptsächlich mit Rücksicht auf die gegenwärtigen Zustände Oesterreichs behandelt, freilich auch 13 Aktenstücke (aus den in diesen Blättern verzeichneten, jedoch ohne erläuternde Anmm.) wörtlich mitgetheilt worden. Wir wünschten, dass der Verf. die von ihm gesammelten Documente zur Grundlage einer zusammenhängenden streng wissenschaftlichen Arbeit bewahre, und wollen dieses, aus Pietät gegen einen Verwandten hervorgegangene Schriftchen nicht in jeder Beziehung als Specimen der versprochenen Geschichte der Juden in Oesterreich betrachten. Jemehr von allen Seiten auf eine s. g. praktische Verwerthung aller Studien hingedrängt wird, desto dringlicher ist die Mahnung, die Geschichte nicht zur Magd herabzuwürdigen. Der apologetische Standpunkt wird auch nicht allen Seiten der Wahrheit gerecht. So z. B. ist es nicht ganz richtig, dass das Judenthum keinen Vorzug sich selber einräumt (S. 8), so etwas verträgt sich gar nicht mit dem Begriffe einer geoffenbarten Religion; und was die Ansichten der Juden über die Seligkeit der Nichtjuden betrifft, so ist auch hier ein Unterschied der Cultur sichtbar, wie dies in der merkwürdigen Uebersicht von *Zunz* (Zur Gesch. S. 371) nachgewiesen. So hebt der Verfasser die Kultusfreiheit (S. 8) und innere Unabhängigkeit (S. 17) der Juden unter Ferdinand hervor, ohne zu bemerken, dass eine Einmischung der Regierungen in den Cultus erst in neuester Zeit durch Reformbestrebungen und fromme Denunciationen von Juden selbst hervorgerufen ist,[1]) und was thun denn A. 1859 die Hannoverschen Landrabbiner? (vgl. oben S. 82 A. 2.) Solche Einwendungen ruft die zu weit gehende Apologetik hervor, die auch allein behaupten kann (S. 21), dass der Talmud „noch heute *ungeschwächt* (!) seine Macht auf Geister und Gemüther übt". Aber auch die Geschichte muss erst alle Mittel erschöpfen, ehe sie schliesslich urtheilt. Die Prager Presse lag, wie fast alle, in den Jahren des 30jährigen Krieges darnieder; Zunz (in d. Annalen d. Prager Drucke) hat keinen datirten Druck zwischen 1630-40; wir haben im J. 1852 auf der kais. Hofbibliothek (Zeichen XX Z. 44) ein Gebetbuch vom J. 1635 entdeckt (beschrieben im *Catal.* N. 2133 A)[2]), dessen Titel: „Corrigirt auf Befehl des Kaisers Ferdinand unter Herrsch. unsres Königs Ferd." u. s. w. Es ist dies vielleicht d. Anfang der eigentl. hebr. Censur, welche seit 1673 der Erzbischof von Prag ausübte.[3]) Eine andre Pflicht des Geschichtsforschers ist genaue Untersuchung der Quellen, namentlich der abgeleiteten und unzuverlässigen, wenigstens genaue Angabe. Wir lesen hier (S. 24) *Bas-Schewi* wie bei Hock (Gal-Ed, nemlich S. 24 ff.), aber der hebr. Name ist בת שבע u. leitet vielleicht auf die Familie dieses Namens im Orient[4]). Ueber Doctor „Halfan" wird offenbar auch hier, trotz der Angabe von Krafft's Katalog (ohne Seitenzahl) nur die Confusion bei *Frankl* (Inschriften S. XI) wiederholt, wie denn auch *Carmoly* offenbar nur aus Confusion von Vater und Sohn den Wiener Abba-

---

1) Vgl. *Zunz* in Geiger's Zeitschr. V, 40; *Hock* zu Gal-Ed. S. 20.

2) Die k. Hofbibliothek besass auch im J. 1852 nur noch ein handschriftliches Verzeichniss der Drucksachen, angefertigt vor längerer Zeit (ich habe es selbst schon in den Jahren 1836-8 benutzt) v. *Andreas Königsberger*, wenn ich nicht irre, einen getauften Juden; dasselbe strotzt von Fehlern. Bei flüchtigem Blick über diese Quelle, wie ihn einige Stunden nur gestatteten, fand ich doch beinahe 30 meist Prager, polnische u. italien. Drucke, die mir damals nur unvollkommen, einige überhaupt nicht bekannt waren, so dass sie für meinen Catalog der Bodl. Bücher eine willkommene Ergänzung boten. Darunter war mir namentlich der Druck von *Fano* 1503 (s. *HB.* I S. 126 A. 3) ein *Unicum*, aber nach einer Mittheil. des Hrn. *v. Biema* befindet er sich auch bei Hrn. *M. Lehren* in Amsterdam. Ein j. d. ס' בראשית *Ven.* 1551 (XX H. 37, nach dem Catalog unter ספר!) war damals nicht auffindbar, eine Auskunft darüber wäre mir sehr erwünscht. Das von *Lambacher* (bei *Zunz*, Z. G. S. 270 u. 2) angegebene Berachot *Prag* 1515 habe ich in dem erwähnten Catal. vergebens gesucht.

3) Dass die Censur schon 1558 „auf hebr. Werke ausgedehnt worden" (*Hock* zu Gal-Ed. S. 22) ist eine zu allgemeine Behauptung (ohne Quelle), die nach Ort, Zeit und Art zu modificiren ist; vgl. *Zunz*, Z. G. 269, Ritus S. 148. — So eben lesen wir in *Jew. Chron.* (s. Journallese), dass der nach Wien im J. 1629 schreibende Cardinal es nicht für nöthig halte, den Eifer des Kaisers zu erneuern u. s. w.

4) *Jüd. Typogr.* S. 41. *Rapoport* (Vorr. zu גל עד S. L) sieht in der Benennung „Jeruschalmi" des Jechiel b. Josef (vielleicht Vfss. v. כללי ח"מ 1616, *Catal.* p. 1271 N. 5647) einen Prager Familiennamen, wohl ohne hinreichende Begründung; ein Pendant wäre Chanoch b. Moses (st. 1633), dessen Vater Moses ebenfalls Jeruschalmi genannt wird und vielleicht selbst sein ס' המוסר in Prag 1602 druckte; ob ein älterer Druck vorhanden sei, ist sehr zweifelhaft.

Mari zu einem bekannten Corrector machen konnte (bei *Rapop.* zu גל עד S. XLVII), während Hock aus einer Person zwei macht (worüber das Nähere im *Catal.* Sect. III unter Abba-Mari aus Wien). Dass der „Vorsteher“, also „David b. Pinchas“ Hurwitz in Wien begraben sei (S. 25), kann ich aus dem, freilich kaum brauchbaren Index der Wiener Inschriften nicht finden, Frankl nennt (S. XIII) den Rabbiner Sabbatai, dessen Grabstätte angeblich unbekannt war; etwa wieder eine Confusion mit dem Vater Jesaia? Sabbatai's giebt schon *Wolf* III p. 1012 und daher *Fürst* I, 412. Im alphab. Register zu גל עד wird zu „Pinkas“ irrthümlich „Horwitz“ (sonst bald „Horowitz“ bald „Hurwitz“) gesetzt. Der Name „Jessensky“ (S. 25 A. 1) ist vielleicht soviel als Sohn des Josef? Vgl. auch Sabbatbl. 1845 S. 67, 126.]

Van de Velde, C. W. M. Map of the Holy Land etc. 8 Blätter in Kaliko-Mappe. *Gotha*, Perthes, dazu *Mémoir.* 8vo. ib. (356 S.) 1858. [779]

[Karte nebst Anhang eine „ausgezeichnete“ Arbeit (s. *Zeitschr.* d. D. m. Gesellsch. XIII, 288), enthält auch auf Bl. 8 eine verkleinerte Copie des grossen Plans von Jerusalem, s. *HB.* I N. 288. Vgl. das. S. 716. — Von demselben erschien:

Le Pays d'Israel. Collection de cent vues prises d'après nature dans la Syrie et la Palestine par C. W. M. van de Velde pendent son voyage d'exploration geogr. en 1851 et 1852. (Text in fol.) *Paris*, J. Renouard 1857. (VIII u. 88 S.) [780]

3. Journallese.

Deutsches Museum, N. 42: „Das Erdbeben zu Santarem“, v. M. **Kayserling**. [781]

Europa. No. 47: „Zur Geschichte der Juden in Oesterreich.“ [782]

Jewish Chronicle No. 262 S. 7: „Treatment of the rabbinical Literature by the Inquisition“. [783]

[Aus den in Rom erscheinenden *Annales Juris Pontifici* 1859. März - April. Enthält einen im J. 1529 von dem Cardinal zu Cremona an Card. Palatta in Wien (vgl. oben N. 778), worin ein Rückblick auf die Massregeln gegen Talmud u. s. w. U. A. geht daraus hervor, dass der päpstliche Nuncius in Polen sich 1628 über den Druck des Talmud's beklagt hatte, wie angedeutet wird, nicht ohne Erfolg. In der That haben wir gefunden, dass der letzte Band des (äusserst seltnen) Lubliner Talmuds im J. 1628 begonnen, aber erst 1639 vollendet worden (*Catal.* p. 222, wo auch bemerkt wird, dass Tract. Abot u. Maimonides Comm. zur Ordnung Neskin vielleicht nie gedruckt worden). Auch sind uns zwischen 1629-33 nur ein Pentateuch bekannt, dessen Datum eigentlich 1620, und im J. 1635 wurde das Buch des Gerson b. Elieser öffentlich von den Jesuiten verbrannt. — So müssen Geschichte und Literatur einander ergänzen.]

Publicist N. 276 ff. (23 Nov. ff.) „die Rechte der Juden in Preussen“. [784]

Serapeum No. 21 (S. 321): „Neun die *Oppenheimer*'sche Bibliothek betreffende Briefe v. 1713, 1714, 1719 u. 1724“. (Aus Hamb. HSS.) Von **F. L. Hoffmann.** [785]

[Wir werden in der hoffentlich bald zu schreibenden Einleitung zum Bodl. Catal. den wesentlichen Inhalt mittheilen, und beschränken uns hier auf einige Bemerkungen. S. 330 A. 1 ist *Kozé* gewiss nicht das Richtige für קוזי, dessen Ursprung noch unklar. In N. VIII sind ausser den Druckfehlern gewiss Schreib- und Sachfehler bei Losius; z. B. S. 331 A. 1 ist für רגוב zu lesen ינוב „Janow bei Torbin“, wie in mehren Edd. des Zebi H. ben Meir zu lesen (Wolf vermischt ihn mit einem andern, *Catal.* N. 7434). S. 332 ist von einem *Midrasch Rabbot recus.* die Rede, wo Hoffmann zwischen 1701 u. 1705 schwankt. In letzterm J. erschien er in Fr. a. O., aber in Amst. zwischen 1700 u. 1725 nur einmal (bei Antones) mit einem Datum, das man gewöhnlich 1725 zählt, obwohl die Approbation von Cheschwan 5480 datirt ist; ein andrer Druck des Antones nach 1721 ist nicht bekannt, es wäre also durch diesen Brief vom 25. Sept. 1724, wenn man daselbst 1720 lesen dürfte, die Sache erledigt, und *Jüd. Typ.* S. 72 zu berichtigen, wie z. B. auch das. S. 70a die Zeit der 3 Compagnons 1703 - 15 auf 1708 - 10 zu beschränken, da für 1715 nur 1710 zu lesen (לחם דמעה im J. התעוררו ליצירה); obwohl anderseits ועתה .. ליצירה in der, durch die Censuranekdote נכרים für עכו (Akko, Oholot XVIII, 9) berüchtigten Mischna, wie in Pentat. u. ס׳ החינוך wohl 1721 ist. — So steht es mit den Datenbestimmungen hebräischer Drucke.]

Zeitschrift für deutsche Kulturgeschichte, 1859. Septemberheft. Die Juden u. die Spaziergänge in Frankfurt a/M. im Jahre 1769 v. **W. Basse.** [786]

787]

Zeitschr. d. deutschen morgenl. Gesellsch. Bd. XIII. 3. Heft. S. 490: „Aus einem Briefe des Rabb. Dr. **Geiger.**“ [787]

[Unsre Bemerkungen über diese Mittheilung sind so angewachsen, dass wir es vorgezogen, sie als Miscelle zu sondern (S. 91). — Dasselbe Heft enthält noch S. 507-16 **Geiger's** ausführliche Recens. von *Dukes*, „Schire Schalomo“ I. u. II[1]), welche diese Ausgabe der Gabriol'schen Gedichte, nach Vergleichung andrer Abschriften, als „zu jedem Zwecke unbrauchbar“ (S. 514) bezeichnet. Bei Gelegenheit bringt G. eine beachtenswerthe Conjectur über d. vielbesprochenen **Jekutiel**, genannt **Hassan** (S. 515 A. 2 schon im angeführten Catal.), welchen G. mit dem Astronomen Hassan Ibn Hassan identificirt, indem er durch den Kalender das J. 971 erweist (*Jüd. Lit.* S. 437 A. 30, wo der Name Ali schon erklärt ist, bei G. hier S. 516 A. 1), gegen die neue Angabe 952 (vgl. *Catal.* p. 217 u. *Jew. Lit.* p. 355 n. 30, die Conjectur Slonimski's verdiente eine Erwähnung). — Wenn übrigens Stellen unsres (dem Publicum noch nicht vorliegenden, nun aber hoffentlich bald beendeten) Catalogs benutzt werden, so sind wir häufig in dem Nachtheile, dass das Verhältniss der Quelle zur Benutzung nicht beurtheilt werden kann, hier handelt es sich um eine Stelle aus d. *Specimen* (vgl. *HB.* I, S. 15). Die fast aus der Luft gegriffene Conjectur *Graetz's* über die beiden Jekutiel brauchte G. nicht „dahinzustellen“, da auf derselben Seite des Catal., die G. anführt, auch aus d. HS. selbst die Ueberschrift des Gedichts bei Dukes emendirt wird und somit auch der schwache Anhalt zusammenbricht. —

Dasselbe Heft enthält S. 526-8 **Rödiger**'s Anzeige von *Kaempf*s „Nichtandal. Poesie“; u. will ich bei dieser Gelegenheit bemerken, dass die in diesem Werke angeführte Correspondenz mit Rödiger über den Sinn von أرمي علي aus meinem *Cat.* p. 2318 (unter Sal. Ibn Gabirol) u. 2466 (Samuel Nagid, beide im *Specimen*) stammt, indem ich vor 3 Jahren Rödiger u. Fleischer darüber anfragte, u. noch heute der dort ausgesprochenen Ueberzeugung bin, dass Charisi u. Sakut ihre Angaben über Gabirol aus derselben Stelle bei Moses Ibn Esra schöpften, indem der eine die Zahl 30 auf das Alter, der andre auf das Jahrh. bezog.

Dass. Heft enthält endlich S. 542-7 **Geiger**'s Anzeige von *Joel*, Relig. des Maimonides, in dessen, im Allgemeinen objectiver Darstellung doch allerlei apologetische Tendenzen nachgewiesen werden.

Das IV. Heft enthält keine specielle hiehergehörende Abhandlung, obwohl *Flügel*'s Uebersicht des herauszugebenden Fihrist auch der jüd. Wissenschaft Interessantes aus jener, dem 10. Jahrh. angehörenden Quelle verspricht, z. B. Nachrichten über jüdische Astrologen u. Astronomen (vgl. *Jüd. Lit.* § 21). Wichtig ist die (wohl ungenaue) Nachricht (S. 566), dass die **Chazaren** *sich der hebr. Schrift* bedienen. Die Stelle über Saadia's Schriften (S. 567) ist bereits zweimal vollständig mitgetheilt. Ueber das Buch *Ain* (S. 573) haben wir in der Zeitschr. (Bd. VI S. 414) Nachrichten aus jüd. Quellen zusammengestellt, welche Flügel u. *Dukes* (Jeschurun III. Jahrg., worüber nächstens) entgangen scheinen.

Geiger's Anzeige hebr. Zeitschr. (S. 711-4) enthält für die Leser dieser Blätter (s. Bd. I S. 91 Bd. II S. 39) nichts Neues, die Nachrichten über Abulberakat sind schon längst bei *De Rossi*, *Nicoll* u. *Wüstenfeld* gesammelt und daher von uns als bekannt vorausgesetzt worden, das J. 1294 für Albalag ist nicht, wie Geiger anzunehmen scheint, ein festes Datum, u. 1438 für Polkar ein kaum begreiflicher Anachronismus, da Beer's Abhandl. citirt wird.]

4. Bibliotheken und Cataloge.

(Pesth). Das ungar. National-Museum besitzt unter andern orientalischen HSS. auch 4 hebräische, über welche ein kurzer Bericht von *J. Perles* in *Ben-Chananja* S. 571. [788]

רשימת הספרים הנמצאים בבית דפוס שמעון פריינד מקדם משה הלוי לנדא ז"ל בפראג. סיון תרי"ט. 4.

Reschimat ha-Sefarim. Verzeichniss der, in der **S. Freund** (vorm. M. I. Landau)'schen Buchdr. verkäufl. Bücher. 4to. *Prag.* 1859. [789]

[Enthält 143 Num., woraus zu ersehen, dass mehre Artikel ausverkauft sind, da das vorjährige

---

1) Wir bemerken gelegentlich, dass der Commissionär in Hannover **den Verkauf des II. Heftes allein verweigert**, u. wir daher dasselbe nicht kennen. So stösst man bei unsrer Lit. stets auf eigenthümliche Erscheinungen.

Verz. (s. N. 307 S. 101) 154 enthielt. Von der (einzig vollst.) Talmud-Ausg. in Oct. sind nur noch Schreibexpl. à 89 fl. ö. W. vorhanden. — Ueber die beiden letzten, in kurzer Zeit dahingeschiedenen Besitzer s. vor. Jahrg. S. 65 N. 194; die Officin ist eigentlich die ehemals Franz Scholl'sche, welche im J. 1825 die Firma „Scholl u. Landau" führte, im J. 1826 bereits als „orient. u. occid. Buchdr. v. M. I. Landau erscheint, was Artikel *Jüd. Typogr.* S. 76 unbeachtet geblieben.]

Agostini, Ferd. Catalogo dei libri. 8vo. Firenze 1859. [790]

[S. 330 N. 7317 ist eine HS. in solcher Weise beschrieben, dass wir uns gezwungen sehen, einige Sätze im Original wiederzugeben:

Pardes Rimmonim unedirte, anonyme, hebr. HS., verschieden von dem [gedruckten] Werke des Cordovero „*che è una chiave di tutta la cabala per esporre per ordine scientifico i precetti della scienza*", mit Randbemerkungen von **Mordechai Dato**, einem italienischen sehr renommirten Kabbalisten[1]), erworben von *Abraham Josef Graziano*[2]) im J. 1642, welcher in Gegenwart zweier Zeugen dem *Jehuda Dato*, Abkömmling des Mordechai, am Ende des Werkes den Empfang bestätigt. Der Papiercod. in 4to, 86 Bl., ist wohlerhalten, gebunden in orient. Leder. Die letzten 17 Bl. enthalten *una copia tratta dalle dottrine del (sic) Luna, delle meditazioni mistiche relative al rito della numerazione dei giorni*, einige kurze Notizen von Dato über den *Sohar* und andre mystische Excerpte, endlich das Visum des Censor's *Renato da Modena* v. J. 1626.[3]) Der Preis ist 150 *Paoli* (circa 25 Thlr.). Kauflustige können sich mit Aufträgen an die Asher'sche Buchhandlung wenden.]

5. Miscelle.

(Horschetzky, Moritz) st. am 7. Nov., 71 Jahr alt, zu Gr. Kanischa, wo er seit 1811 als pract. Arzt fungirte. Er übersetzte einige Schriften des Josephus ins Deutsche u. schrieb verschiedene Aufsätze, darunter die (fingirten) „Reiseberichte Nathan Ghazzati's" (vgl. *Ben Chananja* 1858 S. 207, 1859 S. 575). [791]

II. Vergangenheit.

Jachja's Hebräische Grammatik.

Von **Joseph Zedner.**

Bekanntlich hat von jeher in der Bio- und Bibliographie der Jachia einige Verwirrung vorgeherrscht, die der, vermöge seiner Abstammung berufene Historiograph der Familie nicht gelichtet, der neueste unberufene noch vermehrt hat. Darum mag ein, vor Kurzem für das *Brit. Museum* acquirirter alter Druck, der jenen Namen an der Spitze trägt, wenn auch an sich von geringer Bedeutung, eine kleine Notiz verdienen, da er nach mehr als 300jähriger Vergessenheit zum ersten Male auftaucht.

Der von einer Arabeskeneinfassung umgebene Titel lautet:

ספר דקדוק שחבר הנשא והנעלה החכם האלהי כמהרר דוד ן׳ יחיא יצו עומד לכנס קהלות המלכות בנאפולי.

Darunter: נדפס על יד שמואל צרפתי o. O. u. J. 20 Bll. klein Quart, ohne Seitenzahlen.

---

1) Er blühte in der 2. Hälfte des 10. Jahrh. zu Ferrara, u. war wahrscheinlich A. 1579 in Modena (*Catal.* p. 1657), vgl. Asulai.

2) Der bekannte Büchersammler, der sich אי״ש נ״ר zeichnet, vgl. *Serapeum* 1851 S. 47, u. dazu Cod. *de Rossi* 488. Er besass auch Zunz's Exemplar des Gebetbuchs ed. *Trini*, worüber *Dukes* neulich alte Neuigkeiten mitgetheilt hat.

3) Vgl. *Wolf* III p. 992 n. 1912 A. 1626 (*Masch*, Bibl. Sacra I p. 101), wornach *Jüd. Typ*, p. 30 der Druckf. „Juoda" zu verbessern. Er ist wohl schwerlich der ehemalige **Jehuda** de Modena, schon 1559 bei Josef Kohen (s. *Wiener* S. 211 A. 294)?

Da auch sonst wohl mit anderweitigen Titeln versehene grammatische Schriften in spätern Auflagen unter dem Namen דקדוק erscheinen, war hier zunächst an לשון למודים (erste Ausg. Constantinopel 1506) zu denken, und in der That zeigt sich das Büchlein, *bis auf die kurze Einleitung*, als ein ziemlich getreuer Auszug daraus. Der Verfasser jenes Werkes, David b. Salomo J., soll in Neapel gelebt haben (דה״י לבני יחייא S. 18), und wiewohl sein Tod von Einigen in den Anfang des 16. Jahrhunderts gesetzt wird, der Druckername *Samuel Zarfati* aber auf die Mitte desselben hinweist (*Catal. Bodl.* No. 7084), konnte die Formel יצ״ר, wie nicht selten vorkommt, aus einer Handschrift copirt sein.

Das Werkchen hat 7 Hauptstücke, שערים, die wieder in Capitel, פרקים, eingetheilt sind. Die schon erwähnte Einleitung, über Sprache im Allgemeinen und die Hebräische insbesondere, beginnt ohne Ueberschrift Bl. 2a ganz oben mit den grossgedruckten Worten בגדר הלשון, ein zweiter Paragraph בלשון עברי; 2b lesen wir פרק שלישי. הקול האנושי, nur 4 Zeilen einnehmend, und darauf den Anfang der Gr. השער השני באותיות ויש בו גם כן פרקים, so dass, da überdies in dem vorliegenden Exemplare ein leeres Blatt zwischen Titel und Einleitung, ein Defect zu vermuthen war. Es sind jedoch die Ueberschriften פרק א׳ פרק ב׳ offenbar durch Nachlässigkeit des Druckers ausgefallen, denn es hat sie die *Handschrift*, die wir durch Anführung zweier citirten Autoritäten in De Rossi's Cod. 1306 wiedererkennen. Die dort nur hingeworfene Conjectur hat das Rechte getroffen,[1]) der Autor oder Epitomator ist **David b. Joseph J.**, der als Jüngling das Buch לשון למודים von seinem Vetter[2]) und Meister empfangen und bei dem Drucke mit einem Lobgedichte begleitet, später 22 Jahre lang die höchsten Ehrenstellen bei der jüdischen Gemeinde in Neapel eingenommen, und von dem Gedaliah (שלשלת הקבלה ed. 1587, S. 66) sagt וחבר חבורים וקצורים על חכמת הדקדוק ופלוסופייא והנם בידי.

Ungewiss bleibt es, ob mit den letzten Worten die Handschrift oder der Druck gemeint ist, der wohl c. 1546 in Rom erschienen, seit jener Zeit aber nirgends erwähnt ist, auch nicht bei italiänischen Grammatikern, von dem Beneventaner Immanuel an (לבית חן, 1557) obgleich er die Einleitung unseres Büchleins wörtlich benutzt,[3]) übrigens in Cap. 2 seine Vorgänger mit Namen nennt, bis auf S. D. Luzzatto (Prolegomeni 1836), der eine reichhaltige Bibliographie mittheilt.

Der Epitomator hat den raisonnirenden und kritischen Theil des Originals weggelassen, dasselbe auch nur zum Theil excerpirt, mit Benutzung der citirten Schriftsteller, aber ohne die geringste Hinzufügung. Nur an einer einzigen Stelle, nämlich bei Aufzählung der 8 Conjugationsformen, בנינים, die der Meister mit einem Ausfalle gegen Kimchi auf 6 reducirt hatte, weicht der Schüler von ihm ab; höchst wahrscheinlich in Folge der inzwischen erschienenen scharfen und scharfsinnigen Antikritik Elischa's (מגן דוד, Constantinopel 1517), der hauptsächlich die Angriffe des Efodi zurückgewiesen hatte, nachträglich auch die in לשון למודים enthaltenen, fünf Stellen betreffend, von denen aber nur die eben erwähnte in unserem Auszuge reproducirt ist.

---

1) So mag auch Wolf's Vermuthung (Bibl. Hebr. III p. 188), die er (IV p. 805) zurücknimmt, richtig sein.

2) Der Verfasser schrieb es לקרובו אשר שמו בקרבו, nicht für seinen Sohn, wie Fürst (II, 3) hat. [Vgl. *Catal.* p. 864 (und Sect. III), wo dieser mit dem in Neapel 1491 vorkommenden identificirt, hingegen der in *Constant.* 1509 vorkommende David b. Josef getrennt wird. Ueber letzteren fehlen alle weiteren Nachrichten. Ich möchte auch יצו auf den wirklich noch lebenden Epitomator beziehen. *St.*]

3) Möglich, dass beide einem älteren Originale nachschreiben.

fr Bw i y Chr 1904, Oct

Manasse ben Israel und die Königin Christine von Schweden.

Von **M. Kayserling.**

Es dürfte vielen unserer Leser unbekannt sein, dass der portugiesische Rabbiner *Manasse ben Israel*, welcher bei dem Protector Englands um Aufnahme der Juden petitionirte, aus ähnlichen Gründen zu der Königin Christine von Schweden in Beziehung getreten war, und sich auch besonders um ihre hebräische Bibliothek Verdienste erworben hat.

Schon im Jahre 1650 begrüsste er sie auf Veranlassung ihrer Krönung mit einem spanischen und einem hebräischen Sonette; er sandte sowohl ihr, als auch ihrem Kanzler Adler-Salvius einige Exemplare dieser Poesien und schrieb seinem, damals von Christine begünstigten Freunde Is. Vossius, dass es ihm zum Vergnügen gereichen würde, der gelehrten Herrscherin seinen „Conciliador“ widmen zu dürfen. Zugleich liess er ihr das Anerbieten machen, dass er ihr zur Vermehrung und Vervollständigung ihrer hebräischen Bibliothek gern behilflich sein wollte. Alles dies nahm die junge Königin, welche, beiläufig gesagt, auch der hebräischen Sprache mächtig war und sich überhaupt für das Studium der Orientalia sehr interessirte,[1]) bereitwillig an. Die Kosten, welche ihr durch den Ankauf wichtiger, in ihrer Sammlung fehlender orientalischer Werke erwachsen würden, veranschlagte Manasse auf 6-7000 Gulden. Ueber dieses, von dem Rabbiner besorgte Bücher-Geschäft lesen wir in einem Briefe des Js. Vossius an Nic. Heinsius (Burmann, Sylloge Epistolanum, III, 677) vom 20. August 1654 Folgendes:

„Velim scire quid Christianus Meys praestiterit pro me apud Doctorem Ericum. Reliqueram illi schedulam exhibendam huic D. Erico, qua, ut restitueret libros, quos *D. Manasses in Suediam misisset* postulabam. Si nondum restituerat istam praedictus D. Ericus, velim moneas Christianum Meys, ut denuo ab eo repetat. Et sane nullam causam video, quare tamdiu aliena bona penes se detineat. . . . Pro libris istis Hebraicis jam satisfeci Manassi. Itaque non ipsi, sed mihi remitttendi sunt libri isti, quamdiu nondum istam pecuniae summam a S. Regina receperim. Si nondum transmissi sunt, fac rogo ne illi mihi pereant, simulque *trecenti sexaginta imperiales*, quos pro illis persolvi. De capsa illa librorum quod narrat hospita, id falsissimum est, non enim tantum, quod illa fingit, denuo examinavi libros, sed ne totam quidem capsam aperui; verum per Fredericum et alterum, quem habebam, famulum asserem unum ab uno tantum latere aperiendum curavi, et sic per foramen istud aliquos minores libellos immisi.“

Auch nach der Thronentsagung stand Manasse mit Christine noch in Verbindung. Während ihres Aufenthaltes in Antwerpen machte er ihr seine persönliche Aufwartung und schrieb bald darauf die, heute äusserst seltene „*Oracion Panegyrica a la Mayd^d. de Christina Reyna de Suecia*“ in spanischer Sprache mit gegenüberstehender lateinischer Uebersetzung.[2]) In der Unterhaltung, welche er mit der gefeierten Tochter Gustav Adolph's gepflogen, ersuchte er sie auch, wie er ihrem Bibliothekar Vossius sub rosa mittheilte, — um Subvention zur Herausgabe seiner grossen spanischen Bibel. Wir wissen nicht, ob sie seinen Wunsch erfüllte. (Schluss folgt.)

---

1) [Damals nichts Ausserordentliches, vgl. *Bibliogr. Handb.* S. XX Anm. 1. *St.*]

2) Bei *Zunz* (Zur Geschichte und Literatur, 234) heisst es: „Auch hatte Menasse ben Israel, von *Vossius empfohlen, von der Königin Christine von Schweden den Auftrag zum Ordnen ihrer hebräischen Manuscripte* erhalten“ (Arckenholtz mémoires, I, 269). An dieser und auch an keiner andern Stelle der genannten Memoiren findet sich eine Erwähnung dieses Auftrags. Die von *Z.* angezogene Quelle lässt sich über Menasse ben Israel folgendermassen vernehmen. „Il est à présumer que pour suppléer au vide des livres et des manuscrits orientaux, — es ist von der Bibliothek des Gilbert Gaulmin die Rede, — *Vossius, de la part de Christine, chargea le célèbre Rabbi Menasse ben Israel d'en faire une nouvelle collection.* [*Catal.* p. 1648 ist die Stelle aus *Arckenholtz* I, 303 abgedruckt, auf welche sich die bei *Zunz* beruft. — Aus dem „*Catalogus Reginae Sueciae*“ stammt manche irrthümliche Angabe bei *Bartolocci* u. s. w. *St.*]

Buchdruckerei von Gustav Lange in Berlin.